





Nur eine Vorstufe – das war einmal

Nach diversen Jahren Entwicklungszeit vollzieht die legendäre Jadis-Röhrenvorstufe JP 80 MC einen Evolutionssprung. So bemerkenswert die Dauer der Entwicklungsarbeit auch sein mag – wirklich einzigartig ist einiges andere an ihr.

Fliegen haben vier Beine. Das hatte Aristoteles angeblich einst behauptet. Und so galt die vierbeinige Fliege bis ins 16. Jahrhundert als wissenschaftliche Wahrheit. Als Helmut Kohl Bundeskanzler war, wurden Knochenbrüche noch wochenlang vergipst gehalten, obwohl bei dieser Therapie Gelenke versteiften und Thrombosen entstanden. Erst gegen Ende des Jahrhunderts zog man die Konsequenzen und än-

derte die Behandlungsweise ... Unsere so wissenschaftsorientierte Zeit lag und liegt in ihren Anschauungen immer wieder gewaltig neben der Spur. Manchmal scheinen Vorstellungen, Gewöhnung und der schiere Wille, etwas zu glauben, so sehr im Vordergrund zu stehen, dass man sich in vorwissenschaftlicher Zeit wähnt.

Dabei wäre es oft so einfach. Denn am Anfang jeder wissenschaftlichen Untersuchung steht der Versuch. Bevor ich glaube und lauthals verkünde, dass merkwürdige kleine Utensilien von Harmonix oder Acoustic System an der Raumakustik ganz bestimmt nichts zum Positiven verändern können, muss ich es doch ausprobieren, konzentriert und unter kontrollierten Bedingungen! Aber man braucht gar nicht ein so kontroverses Thema anzupacken. Auch gegenüber Vorstufen herrscht in weiten HiFi- und High-

End-Kreisen eine von Vorurteilen geprägte Einstellung. Da muss ein angesehener Hersteller nur mit eindrucksvollen Datenblättern, tollen Bauteilen und praktischen Features ankommen, ein paar verpolte Journalistenkollegen (möglichst aus den USA – aus der Entfernung und auf Englisch wirkt es gleich viel eindrucksvoller) schreiben ein paar Seiten voll und einige markige Sätze dazu, und schon ist ein Gerät bestens eingeführt, das ab diesem Moment eine um die andere Anlage davon abhalten wird, jemals wirklich großartig zu klingen.

Und warum? Weil seit jeher in den Köpfen sitzt, dass Endstufen viel wichtiger seien, denn die bringen die Lautsprecher mit ihrer Leistung erst zum Klingen. Endstufen, die Kraft, die Kontrolle verkörpern, sie passen zu unserer westlichen Vorstellung von Aktivität und Tatkraft, von etwas Bedeutendem eben. Vor-



stufen dagegen gelten, vielleicht oft unbewusst, als bessere Umschalter, im Zweifelsfall eher als Störfaktoren im Signalweg, auf die man am besten verzichtet. Dabei könnte man damit nicht falscher liegen. Vorstufen müssen mit einem hervorragenden Netzteil dafür sorgen, dass die leisen Quellsignale nicht von den Störsignalen des Stroms aus unseren Steckdosen korrumpiert werden. Sie müssen mit ausgefuchsten Verstärkungsstufen dafür sorgen, dass am Ausgang ein Signal vorliegt, das ohne Klangeinbußen jeden Pegel, jedes sensible Kleinstsignal unbeschadet und gut aufbereitet weiterreicht. Sie sind verantwortlich dafür, dass alle beteiligten Geräte den richtigen Erdungsbezug haben. Nicht nur, weil es im schlimmsten Fall sonst brummt. Sondern weil bei problematischen Masseführungen auch ohne Brumm weder die Vorstufe selbst noch die angeschlossenen Geräte ihr klangliches Potenzial ausspielen können.

Toll klingende Endstufen gibt es haufenweise. Mir fallen schnell diverse aus unterschiedlichen Preisklassen ein, mit denen man wirklich fantastisch Musik hören kann. Nicht immer mit dem letzten Thrill, dem letzten Körnchen klanglicher Wahrheit. Aber sehr oft ohne jede Gefahr, den Klang einer Kette zu ruinieren. Bei Vorstufen ist es genau andersherum. Wie viele kenne ich, mit denen ich dauerhaft gerne hören will? Die die Musik nicht statisch, ungelentk, künstlich, aufgeblasen oder miniaturisiert und meistens energetisch verflacht klingen

lassen? Vielleicht eine Handvoll. Und die lassen sich, leider, ihre Ausnahmestellung auch alle reichlich entlohnen.

Da unter unseren Lesern bestimmt nicht einer ist, der zum ersten Mal ein HiFi-Magazin liest, wissen natürlich alle längst, was nach den Regeln des HiFi-Journalismus diesem Vorspiel zu folgen hat: selbstverständlich eine euphorische Eloge über das Testgerät, das eines der ganz wenigen ... und so weiter. Doch so einfach ist es diesmal nicht.

Nach einer schier unendlichen Abfolge von Vorverstärkern, mit denen ich seit Jugendtagen meistens nur monate-, selten jahrelang hören wollte, war ich eines Tages tatsächlich zwischen zweien hin- und hergerissen, die berauschte musikalische Qualitäten besaßen und mit verschiedenen anderen Komponenten gut genug harmonierten, um dauerhaft mit ihnen zu hören: eine

Ultimate Phono von VTL und, klar, eine frühe Version der JP 80 MC von Jadis. (Wen es interessiert – sonst waren unter den bevorzugten und länger gehörten Vorstufen seit der Jugendzeit, chronologisch nicht ganz korrekt: Quad 33, Grundig MXV 100 mit Alps-Poti, Yamaha C-4, Audio Research SP 6C, später SP 10, Klimo Merlin, Cello Audio Suite, Electrocompaniet, Mark Levinson ML 6A, Gryphon Electra, dann Sonata, Convergent CAT SL-1, Silvaweld 1000C BFA-Version, Hovland HP 100 MC, Linn Klimax Kontrol, Kondo/Audio Note Japan KSL-M7, Unison Research Reference Pre.) Im Gegensatz zur ausgelaufenen VTL Ultimate wurde die JP 80 MC von Thomas Kühn, seit langem Chef des deutschen Jadis-Vertriebs Audioplan, mit eigenen technischen Lösungen immer wieder auf einen neuen klanglichen Stand gebracht. Mit der Zeit klang sie voller, fleischi-

Mitspieler

Plattenspieler: Nottingham Deco, Brinkmann LaGrange 2-Arm mit Röhrennetzteil **Tonarmer:** Nottingham Anna II, Brinkmann 12.1, Thales, Purevox Series VIII **Tonabnehmer:** Kondo IO-M, Transfiguration Orpheus L, London Reference, Brinkmann EMT ti **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SFz **Phonoentzerrer:** Gryphon Orestes LE **Tuner:** Marantz 10B **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro Mk II D/A-Wandler: Jadis JS1 Mk III **Vorverstärker:** Unison Reference, Kondo KSL-M7 **Endverstärker:** Jadis JA 80, Gryphon Reference One Mono **Kabel:** Kondo KSL-Vz, KSL-LP, KSL-Spc Signature + KSL-ACc/Furutech E50(R), Jorma Prime, Hovland MG-2, Harmonix Golden Performance, Jorma Digital + Super Power, Adagio Audio Digital Reference, Aural Symphonics Magic Gem v2t **Zubehör:** Netzleisten Hensler Cablewave NL-7 + NP-1000, Magnan Signature, Audioplan Powerstar, Antispikes, Acoustic System Resonatoren, Shakti Hallograph, Harmonix RFA-78i, RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, MY-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, HRS Basis, Black Forest SoundBoards, SoundBridges, Audio Magic Delta, Salamander Design Regale, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L'Art du Son CD-Reiniger/Conditioner + Record Cleaning Fluid, Stylast

Röhren-Vorverstärker Jadis



Bis auf eine sind alle Röhren 30 bis 50 Jahre alte „New Old Stock“ von GE und Sovtek. Rechts die aufwendige Freiverdrahtung

ger, räumlich noch weiter und differenzierter und noch dynamischer, und sie ließ eine gewisse Faserigkeit und einen matten Glanz hinter sich. Doch dann, vor etwa fünf Jahren, schienen alle Ideen des unermüd-

lich an Verbesserungen arbeitenden Kühn am Basis-Konzept der französischen Vorstufe an Grenzen zu stoßen: keine der folgenden Weiterentwicklungen, die ich zu hören bekam, waren wirklich komplett

zufriedenstellend. Fairerweise muss gesagt werden, dass sich zwischendrin auch mal eine Version befand, die die beste MM-Stufe beinhaltete, die ich je gehört hatte. Auf Dauer war es jedoch nicht vollends



Anschlussmöglichkeiten: reichlich, inklusive Tape Out für Bandaufnahme oder Computer-Interface

vernünftig, mit einem Kondo-Phono-Übertrager (KSL-SFz) in den MM-Eingang dieses JP 80 MC zu gehen, um von dessen Tape-Ausgang eine Kondo-KSL-M7-Vorstufe zu betreiben ...

Der überaus bemerkenswerte Zwischenerfolg bei der Phono-MM-Stufe, dem eben leider noch eine ebenbürtige MC- und Line-Sektion fehlte, wurde allerdings mittlerweile mit einem riesigen Durchbruch bei den passenden Endstufen, den Jadis-Monos JA 80, untermauert. Was diese nach Kühns letzter Revision an Energie und Nachdruck, an rhythmischer Beweglichkeit, an blühenden Klangfarben, auch im Grundton, und insgesamt an natürlichem, offenem Ausdruck hinzugezogen hatten, spülte sie locker wieder in die Spitzengruppe der von mir favorisierten Endstufen. Das nährte die Hoffnung, dass zu der nach meinem Empfinden doch recht kläglich kleinen Spitzengruppe von Vorstufen vielleicht bald mal wieder eine dazustoßen würde, die zu deutsch den Namen „Einstmals“ trägt, also von Jadis. Das spricht sich übrigens „schadis“ aus, mit weichem „sch“ wie in „Jeton“ beim Roulette, und der Betonung auf dem „i“.

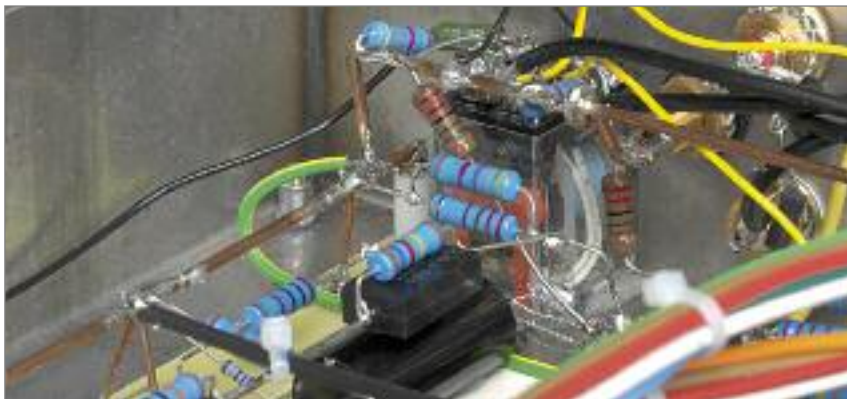
Ein gutes Jahr später ... Die Belastung unserer Stromnetze mit neuen, permanenten Hochfrequenz-Angriffen aus unserer durchdigitalisierten Welt hat weiter um sich gegriffen. Gut klingende ... hmm ... einstmals gut klingende Geräte bekommen mehr und mehr Probleme. Und endlich Thomas Kühns neueste Version der JP 80 im Haus. Fast hatte ich vergessen, wie schwer dieses Netzteil ist, das mancher

Endstufe Zwergenstatus verleiht. Das Transfiguration Orpheus L mit der geringen Ausgangsspannung von 0,3 Millivolt (bei 3,54 cm/s) direkt am MC-Eingang angeschlossen. Tatsächlich – dieser Eingang ist trotz reiner Röhrenbestückung, also ohne Übertrager oder gar Halbleiter-Verstärkung, derart rauscharm, dass er einen so leisen Abtaster problemlos verarbeitet. Und problemlos heißt hier nicht nur, es gibt kein Rauschproblem – meines Wissens nach die einzige Röhrenvorstufe mit integriertem MC-Teil überhaupt, von der man das sagen kann. Problemlos heißt auch, mit einer sofort hörbaren dynamischen Rasanz, so dass mich bereits während der Stunden der ersten Einspielphase das Hörfieber packte.

Genau nach dieser Rasanz verlangt Karajans *Carmen*, nach meinem Empfinden eine der wenigen Einspielungen des Medienstars, in der er seine dynamische Verve wirklich stückgerecht einsetzte, nicht nur effektbezogen. Mitte der zweiten Seite der Soria-Pressung (RCA Victor LDS 6164) geht der erste Akt seinem Höhepunkt zu: Carmen hat ihre Widersacherin niedergestochen, der große Chor der Zigarettenarbeiterinnen schildert dem Leutnant Zuniga den Fall, es wird laut, sehr laut, Bläser und Streicher erzeugen eine Riesendramatik. Und die JP 80 ist voll dabei. In diesen Passagen, wo mit Sicherheit schon viele Hörer die Lautstärke mit leicht gequältem Gesichtsausdruck heruntergeregelt haben, weil der Chor mit ihrem Equipment zu schreien begonnen hatte und das Orchester zu quetschen, hier entfaltet die Kühn'sche Version der JP 80 einen ungeheu-

ren, für das Stück aber eben auch nötigen Druck. Und sie behält den vollen räumlichen Überblick über das Bühnengeschehen, ohne dass die Klangkörper an Volumen einbüßen, dies allein eine Seltenheit. Für einen Musikliebhaber sind das die seligen Momente, wenn man spürt, diese Komponente wird mich nicht im Stich lassen, ich kann mich voll vom Strudel des musikalischen Geschehens mitreißen lassen. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass neben dem reinen Vergnügen genau hier auch die heilsame Wirkung von Musik einsetzt, da, wo man sich fallen lassen kann und alles, was einen vorher beschäftigt hat, hinter einem bleibt.

Doch bevor zu früh die Lorbeeren verteilt werden – nach dieser Szene erwartet eine Anlage die geradezu gegenteilige Herausforderung. Jetzt becirct Carmen den Sergeanten José, versucht sich, hier vermittelt des Könnens von Leontyne Price, einzuschmeicheln. Und der neuen Jadis JP 80 gelingt mit Price etwas Wunderbares: in den leisen Passagen die darunterliegende innere Kraft, mithin das Gewaltsame in diesem Bühnencharakter hör- und spürbar zu machen. Ohne die nötigen subtilen Fähigkeiten der Vorstufe verlieren solche Momente ihren Reiz und ihre Spannung. Aber mit ihnen passt auch die Passage wieder sinnfällig dazu, in der kurz und scharf Bläser und Bässe einsetzen und mit einer Flamenco-artigen Rhythmik der neue JP 80 einem die Energie um die Ohren haut, die den Hörern das Wilde im Wesen der Carmen nahebringt, unmittelbar, bevor José ihr mit seinem „Tais-toi“ zu schweigen befiehlt. Ohne all die-



Die Relais-gesteuerte Umschaltung zwischen Phono MC und Phono MM



Silberkontaktierte Lautstärke-Stufenschalter mit Einzelwiderständen



Kanalgetrennter Feinabgleich für die Hochspannung der MC-Stufe

se Fähigkeiten der Vorstufe ist Karajans explosive *Carmen* eigentlich nicht verständlich. Und Thomas Kühns Signature-Version bringt an dieser Stelle besonders deutlich zur Geltung, was sie nicht nur gegenüber allen früheren Versionen auszeichnet. Sondern im Bass auch gegenüber allen reinen Röhrenvorstufen und in den Höhen gegenüber den meisten Transistorvorstufen, die ich kenne: einen sehr präzisen, sehr tief reichenden schnellen Grundton und Bass und einen weit ausgedehnten Hochtonbereich, jeweils ausgesprochen energetisch.

So konnte ich mich an meinen größten *Carmen*-Favoriten heranzuwagen, die alte Einspielung von Sir Thomas Beecham mit der wunderbaren Charakterstudie der Titelrolle durch Victoria de los Angeles (Angel Stereo 3613). Hier erleben wir ein historisches Klangideal, den distanzierten Panoramaklang. Er sollte dem Eindruck auf den Publikumsplätzen im Konzertsaal nahekommen, im Gegensatz zu dem folgenden Kultursprung des mit Studioteknik herangeholten Nahklangs. Diesen verfolgte etwa Karajan, mit der verbesserten Technik gelangen zugleich natürlichere Klangfarben. Nichts dagegen, auf diese Art zu versuchen, dem Plattenhörer zu Hause das Fehlen des Live-Erlebnisses auszugleichen. Doch wie wäre es, wenn dieser eine so gute Wiedergabekette hätte, dass er den etwas bedeckt aufgenommenen Chor der älteren Aufnahme aus dem Hintergrund dennoch mit toller dynamischer Präsenz hören könnte? Und der Chor nicht einfach nur bedeckt klingen würde, sondern, ähnlich dem etwas indirekt,



Im Parterre: Hochspannungsübertrager, Röhrenregelung und Netztrafo



Oben: Endtransistoren allein zur Netzspannungs-Synthetisierung

wie aus dem Orchestergraben ertönnenden Orchester, seine Aufnahmesituation mitvermitteln würde? Dann würde man sozusagen durch die zweifellos mangelbehaftete Aufnahme hindurchhören können. Statt sich mit den Nachteilen abfinden zu müssen, hätte man geradezu das Gegenteil: Die Anlage würde einem die Musik erstaunlich nahe

bringen. Und das spannende historische Setting quasi gratis dazu. Genau das kann die JP 80 Signature dank ihrer überragenden Auflösungsfähigkeiten. Sie erlaubt ein so unangestregtes Hineinhören, Hindurchhören durch die aufnahmetechnischen Mängel, dass das eindeutig zu klein und etwas blechern aufgezeichnete Orchester, bei dem

einiges abgedunkelt wirkt, andere Aufnahmegruppen dagegen eher etwas hell, dass all das also viel unmittelbarer erfahrbar wird, als es sonst möglich ist. Die Vorstufe lässt den Hörer zum Zaungast der historischen Sessions werden. Grandios.

Was hatte Thomas Kühn in den vergangenen Jahren während der Arbeiten an der originalen JP 80 MC herausgefunden, um sie so wesentlich verbessern zu können? Befragt man ihn dazu, erhält man Antworten eines Entwicklers, der sich dank seiner Erfahrungen freizügige kreative Eingriffe erlauben kann. Er schildert unendlich lange Versuchsreihen, während derer Stromversorgung und Masseführung immer neu variiert wurden – hier ist der Entwickler der Audioplan-Netzversorgungsprodukte (Stromverteiler Powerstar, Netzfilter) sowieso in seinem Element. Aber auch vor neuen Bauteilmixturen in den Regelschaltungen schreckt er nicht zurück, ebenso wenig wie vor einer Radikalur in der Line-Stufe, die er völlig umbaute. Eine Ausnahme bei seinen Eingriffen in die Jadis-Geräte, aber genau das brachte offenbar den letzten deutlich hörbaren Fortschritt. Bemerkenswert an den Berichten ist, wie akribisch Kühn über Tage und Wochen an bis zu vier Geräten parallel die klangliche Stabilität seiner Eingriffe beobachtete. Oft würden anfangs hervorragende Resultate im Laufe vieler Tage ihre Qualität einbüßen, manchmal schlagartig, manchmal schleichend.

Kaum etwas hatte er allerdings im Netzteil zu verbessern. Dessen Overkill-Aufbau mit mehreren Gleichrichter- und Siebungsstufen,

einem auf diese Weise von der Versorgungsspannung nahezu unabhängigen Sinusgenerator, einer kräftigen eigenen Endstufe und einer Regelung mit einer EF86- und einer EL84-Röhre ließ sich nur durch sauberes Legen der Massepunkte etwas verbessern. An dieser und an einigen anderen Stellen räumt der Ingenieur durchaus den einen oder anderen elektrotechnisch vermeintlich abwegigen Eingriff ein. Manchmal kann beispielsweise eine bewusst „unsauber“ geführte Masse erfolgreich sein, etwa dann, wenn sie eine Regelung zu regelmäßiger Arbeit bewegt, was in der Folge insgesamt zu einer Verbesserung führt.

Als Außenstehender kann man nur staunen, wie Thomas Kühn über Jahre hinweg in einer von Denkfesseln befreiten Art klassisches Ingenieurwissen mit reichlich unkonventionellen Methoden verband und so diese komplex aufgebaute Vorstufe entscheidend weiterentwickelte.

Wie wunderbar das gelungen ist, zeigt ein weiteres altes Lieblingsalbum, *Court And Spark* von Joni Mitchell. Drei Pressungen liegen mir davon vor. Mit nicht ganz so großartigen Anlagen wirkt die teure „audiophile“ Nautilus-Pressung am besten, weil besonders sauber und klar. Über die JP 80 Signature wird dagegen schnell deutlich, dass hier die Becken etwas effektheischend in den Vordergrund gezogen sind, auch leicht künstlich und mechanisch bewegt wirken. So wie die ganze Klangvermittlung hier nicht so direkt, dafür gewissermaßen antiseptisch wirkt. Die US-Pressung auf Asylum (7E-1001; A-7 SP)

bringt einen mit schon sehr anspruchsvollem Equipment auf die nächste Klangstufe: Wenn es die Anlage hergibt, wirkt etwa der kleine Trommelwirbel am Anfang des Titelsongs heftiger, alles eine Spur dynamischer. Hier sagt einem jedoch die JP 80 Signature wiederum, dass Bass und Dynamik eine Spur übermotiviert erscheinen, das Master für die Pressung vielleicht ein klein wenig in die Bandsättigung gefahren wurde. Gespiegelt wird dies von einer nicht ganz unmittelbaren, auch minimal angekratzten Stimme Joni Mitchells. Die mit „normalen“ Anlagen am unspektakulärsten klingende britische SYLA-Pressung (8756) hingegen wird von der neuen JP 80 aus ihrem Dornröschenschlaf geküsst: Wie wunderschön geschmeidig und fein erklingt hier die Stimme Joni Mitchells, welche großartige Beweglichkeit offenbart allein das von ihr leicht gedehnt nuancierte Wörtchen „lov-in“, voller Schmelz und subtiler Beiklänge. So wie nun auch der Trommel„wirbel“ zu Beginn die Subtilität des Spiels mit seinen Mikro-Verzögerungen deutlich macht, die Becken mit schönem metallischem Klang rhythmisch tickern

und jetzt auch die Kunststoffsaiten der Gitarre sehr deutlich ihren Eigenklang offenbaren. Und dass ausgerechnet diese britische Pressung etwas rechtslastig ist, stört mit der JP 80 nicht – mit ihren kanalgetrennten Lautstärkereglern pegelt man das im Nu aus.

Nach Jahren Entwicklungszeit hat Audioplan-Chef Thomas Kühn die Jadis JP 80 mit seiner Signature-Version in ein sehr kleines Spitzenfeld von Vorstufen katapultiert. 17 500 Euro sind nun nicht wenig Geld, für den gebotenen extremen Aufwand und die wohl derzeit einzige eingebaute reine Röhren-MC-Stufe, die so rauscharm und dynamikstark ist, dass sie sich auch für leise Moving-Coil-Systeme eignet, erscheint der Preis vergleichsweise aber sogar günstig. Herrlich ausgewogene Klangeigenschaften und herausragende dynamische Fähigkeiten bis an die Frequenzenden sorgen für tiefe musikalische Erlebnisse. Wer sie gehört hat, weiß, wie bedeutsam eine Vorstufe für den Gesamtklang einer Anlage ist.

Autor: Uwe Kirbach

Fotografie: Rolf Winter

Röhren-Vorverstärker Jadis JP 80 MC Signature

Anschlüsse: 4 x Line In, 1 x Phono MM, 1 x Phono MC, 1 x Tape In, 1 x Tape Out, 1 x Pre Out **Besonderheiten:** externes Netzteil, kanalgetrennte

Lautstärkeregelung, Mute-Schalter

Maße Preamp/Netzteil (B/H/T): jeweils 43/17/32 cm

Gewicht: jeweils 22 kg **Garantiezeit:** 3 Jahre **Preis:** 17 500 Euro

Kontakt: Audioplan, Goethestraße 27, 76316 Malsch, www.audioplan.de, Telefon 07246/1751

